



# Geweiht von König und Bischöfen

## Neuordnung des Johanneum in Tübingen

1901 wurde das ursprünglich nach seinem Bauherrn als Villa Bruns benannte Anwesen vom württembergischen König eingeweiht. Bereits 33 Jahre später erwarb die katholische Kirche Villa und Park, um mehr Raum für die Ausbildung der Tübinger Theologen zu schaffen. Die erste Bischofsweihe folgte 1935 mit der Umbenennung in „Johanneum“. Über die Jahre erfuhr der historische Bestand einschneidende Veränderungen, bis man 2009 die Neuordnung der Einrichtung mit einem Rückbau verband, wobei die Villa erneut freigestellt und die frühere Gliederung der Innenräume wiederhergestellt wurde. Bei der Wiedereröffnung 2012 erfolgte die Kapellenweihe durch den obersten Würdenträger der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Bettina Klinge/Olaf Kiel

1 Lageplan des heutigen Anwesens, der abgebrochene Anbau ist gelb dargestellt.

Das Besondere am Johanneum in Tübingen liegt in der Kombination bestehender Bausubstanz des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit der noch in großen Teilen erhaltenen zugehörigen Parkanlage und bauzeitlichen Pflanzungen. Das Kulturdenkmal, bestehend aus Villa und Garten, zeugt von

der Lebensart des gehobenen Bürgertums der Jahrhundertwende in der Region. Heute beherbergt das Anwesen verschiedene Einrichtungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart: das theologisch-propädeutische Seminar Ambrosianum, das theologische Mentorat und die Diözesanstelle Berufe der Kirche. Mit der anstehenden Sanierung wurde der Bestand in seiner Gesamtheit untersucht. Man entschied, einen zweckgebundenen Anbau aus den 1950er Jahren, der dem Typus der frei stehenden Villa entgegenstand und eine schlechte Bausubstanz aufwies, im Rahmen eines Realisierungswettbewerbs zur Disposition zu stellen. Die frühzeitige Einbindung der Denkmalpflege und der Stadt Tübingen führte zu einer abgestimmten Neuordnung der Nutzungen mit ergänzenden Neubauten und der somit möglichen Rückführung von räumlichen Zusammenhängen im historischen Bestand (Abb. 1). Eine sorgfältige Sanierung von äußeren und inneren Bauteilen mit hohem denkmalbedingtem Mehraufwand ermöglichte die Zuteilung von Mitteln aus dem Denkmalförderprogramm des Landes in Höhe von gut 51 000 Euro.

### Vom bürgerlichen Wohnsitz zur religiösen Bildungsstätte

Um 1900 ließ Paul von Bruns (1846–1916), Leibarzt des Königs von Württemberg und Sohn des renommierten Chirurgen Paul Victor von Bruns, die Villa im Nordosten der Tübinger Innenstadt für sich und seine Familie errichten. Neben dem repräsentativen Gebäude, das von den Stuttgarter Architekten Ludwig Eisenlohr (1851–1931) und Carl Weigle (1849–1932) an der höchsten Stelle





2 Postkarte von 1901, rechts die Villa Bruns mit Parkanlage und Gartenlauben, links die Villa Wildbrand.

des Grundstücks entworfen wurde, gestalteten die Gartenarchitekten Otto Berz (1873–1914) und Karl Schwede (1864–?) den Freiraum als landschaftlichen Villengarten im Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts. 1901 wurden das Gebäude und der Park durch König Wilhelm II. (1848–1921) eingeweiht (Abb. 2). Als das Anwesen 1934 von den Erben, die nicht mehr in Tübingen ansässig waren, zum Kauf angeboten wurde, erwarb es das damalige Bistum Rottenburg, um die steigende Zahl an Diözesantheologen des Wilhelmsstifts Tübingen unterzubringen. Seinen neuen Namen „Johanneum“, abgeleitet vom Vornamen des damaligen Bischofs Johannes Baptista Sproll (1870–1949), erhielt das Gebäude nach ersten kleineren Umbaumaßnahmen im Innern 1935 bei seiner Einweihung. Ein Repetent, ein Diener, 25 Theologiestudenten sowie zwei Schwestern zogen ein. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Villa vom Reichsarbeitsdienst beschlagnahmt und von der Marinerverwaltung genutzt, bis sie nach dem Ende des Nationalsozialismus wieder an das Wilhelmsstift zurückgegeben wurde.

Wenige Jahre später erforderte eine steigende Anzahl Tübinger Seminaristen erneut Handlungsbedarf. Der in den Jahren 1950/1951 erstellte, direkt an die Villa angebaute Erweiterungsbau des Rottenburger Architekten Hans Lütke-meier für bis zu 60 Studenten führte zum Verlust von baulicher Substanz und einem Teil des Gartens. Der östlich gelegene Eingangsbereich mit außen liegender Treppe wurde abgebrochen, der ursprüngliche Obstgarten überbaut. Das Prinzip der Villa als freistehendes Gebäude im Park wurde durch den winkelförmigen Anbau aufgehoben (Abb. 3). Im Zusammenhang mit der Ausweitung von Verkehrsflächen in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Park auch im westlichen Teil verändert und reduziert, eine Gartenlaube, die Teil der ursprünglichen Parklandschaft war, musste weichen. Das Innere der Villa wurde bis in die 1990er Jahre noch mehrmals verändert, zusätzlich benötigte Räume und Sanitärbereiche wurden auf allen Geschossen, teilweise in die ehemaligen Haupträume eingefügt und mit einfachem Standard ausgebaut. 2009 entschied sich die Diözese, die grundlegend notwendige Sanierung

mit der Chance zu verknüpfen, das Johanneum für die inzwischen eingezogenen Einrichtungen neu zu ordnen. Nach der Durchführung eines Realisierungswettbewerbs mit 20 teilnehmenden Architekturbüros wurde der mit dem ersten Preis gekürte Entwurf geplant und umgesetzt. Die Sanierung der Villa und die Parkpflege wurden dabei von der Denkmalpflege begleitet. Im Herbst 2012 konnten die sanierten und neuen Räume von der Leitung und den angehenden Theologiestudenten bezogen werden. Am 26. Oktober 2012 weihte Bischof Dr. Gebhard Fürst feierlich die neue Kapelle der Einrichtung ein.

### Vom Konglomerat zum Ensemble

Gemäß ihrem bautypischen Charakter wurde die historische Villa wieder freigestellt.

Drei unterschiedlich dimensionierte Baukörper auf der nordöstlichen Seite des Grundstücks ergänzen sich gemeinsam mit dem schützenswerten Bestand zu einem Ensemble aus Alt und Neu, das sich sensibel in den städtebaulichen Kontext eingliedert. Jeder der Baukörper erhält eine eigene Widmung. Die Villa nimmt Büros und Gruppenräume sowie Wohnungen in den Obergeschossen auf. Gegenüber dem wiederhergestellten Eingangsbereich der Villa liegt die neue Kapelle. Der nördliche Neubau beherbergt das Studentenwohnheim, im südlichen Baukörper befinden sich Unterrichtsräume und ein großer Saal. Der Freiraum zwischen den Gebäuden wird zum Platz der Gemeinschaft und verknüpft die verschiedenen Nutzungen miteinander.

Zum vielfältigen Spiel der Formen an der historischen Villa sind die Neubauten zurückhaltend ausgebildet. Changierender Backstein und große Fensterelemente gliedern ihre Fassaden auf allen Seiten. In Analogie zum Bestand sind die Fensterelemente der Neubauten mit Sichtbeton gefasst und variieren in Abhängigkeit zu den Innenräumen. Eingänge und Balkone werden zurückgesetzt und schaffen überdachte Zonen (Abb. 4; 5).

3 Villa Bruns mit dem winkelförmigen Anbau aus den fünfziger Jahren.





4 Den neuen Campus erreicht man über einen Weg, der einen durch die historische Parkanlage führt.



### Besonderheiten der Gartenanlage

Der landschaftlich angelegte Villengarten gliederte sich in einen Park mit Lauben im Südwesten des Grundstücks sowie den nordöstlich angelegten Obstgarten und Wirtschaftsteil. Den hangseitigen Geländeabschluss bilden bis heute bis zu 3 m hohe Stützmauern. Zur Brunsstraße besteht die Mauer aus bossiertem Pfrondorfer Sandstein mit einem aufgesetzten, nicht mehr historischen Drahtzaun. Zur Perthesstraße wurde die Mauer um 1905 mit Beton ausgebildet. Aufwendige Felsformationen im Park erlaubten Terrassen für Aussichtspunkte und Wege im abfallenden Gelände. Sie verweisen auf das Motiv der Gebirgswelt, die im Bildungsbürgertum seit dem Aufkommen des Alpentourismus beliebt war. Typisch für die Zeit war auch die Vielzahl der gepflanzten Koniferen, die einen immergrünen Garten ermöglichten und seit Mitte

5 Blick aus dem Seminargebäude auf den neuen Platz und die Villa Bruns.



des 19. Jahrhunderts in Mode waren. Einzelbäume und Gruppen, von denen noch viele vorhanden sind, wurden direkt in die Rasenflächen gepflanzt. Im Zuge der Sanierung wurden die Merkmale der ursprünglichen Planung wieder herausgearbeitet. Offene Wiesenflächen und Blickbeziehungen wurden durch das Reduzieren von üppigem Bewuchs wieder erlebbar gemacht, störende Pflanzungen aus jüngerer Zeit entfernt, Unterpflanzungen an den Baumgruppen begrenzt und einzelne Bäume in Absprache mit dem Landschaftsarchitekten des erstellten Parkpflegewerks ergänzt. Zuletzt konnte die historische Toreinfahrt am Hauptzugang durch die Erneuerung des zweiten Sandsteinpfeilers und das Aufsetzen der auf dem Grundstück geborgenen Pfeilerkrone wiederhergestellt werden.

### Herausarbeiten und Ergänzen des baulichen Bestands

Die Villa wurde im historisierenden Stil der deutschen Renaissance erbaut. Prägend für das Gebäude sind die hervortretenden Bauteile in Form von verschiedenen Erkern, dem Treppenturm, dem Gartenzimmer und dem Eingangsbereich sowie die vielgestaltigen Fensteröffnungen mit Laibungen aus Sandstein. Die Nordseite ist mit einem Fachwerkgiebel gestaltet, im Erdgeschoss befand sich ein passender hölzerner Windfang für den Kücheneingang. Die Schauseiten orientieren sich zum Tal nach Süden und Westen und waren in den Jahren nach der Entstehung bereits von Weitem sichtbar. Das erhöhte Erdgeschoss nahm die repräsentativen Wohnräume und das Esszimmer mit der nördlich gelegenen Küche auf. Im Obergeschoss lagen die Schlafzimmer der Familie und ein kleiner Gästebereich. Der historische Grundriss des



Dachgeschoss weist Kammern für das Personal auf, im niedrigen Sockelgeschoss lagen die Hauswirtschaftsräume und der Raum für die Heizungsanlage unter dem zentralen Vestibül. Über mehrere Jahrzehnte eingebaute Nebenräume störten das Verständnis der historischen Raumfolge erheblich. Durch die neue Widmung des Gebäudes für die Leitung der Einrichtung konnten diese entfernt und notwendige sanitäre Installationen im ehemaligen Heizungskeller als ablesbarer Einbau gebündelt werden (Abb. 6). Abgehängte Decken wurden abgebrochen, wieder gefundene Stuckdecken und Reste einer Wandbemalung fachgerecht restauriert. Um die Decken freizuhalten, wurde die notwendige gleichmäßige Beleuchtung der als Büro- und Gruppenräume genutzten Hauptbereiche über zurückhaltende direkt/indirekt strahlende Wandleuchten gelöst. Das zentral gelegene Vestibül, das zwischenzeitlich als Hauskapelle genutzt wurde, konnte seine Funktion als Empfangsraum wieder aufnehmen und dient als Aufenthalts- und Kommunikationszone. Die räumliche Gliederung der im Ober- und Dachgeschoss befindlichen Wohnungen wurde auf die noch vorhandene Struktur abgestimmt. Die als Vorplatz bezeichneten Räume, die mit der historischen Holztreppe im Treppenturm verknüpft sind, konnten in ihrer Großzügigkeit erhalten und mit hochwertigen Zementfliesen ausgestattet werden. Sie empfangen den Besucher, der über den neu erstellten Eingangsbereich auf der nördlichen Seite das Gebäude betritt. Neben den beiden überdachten Zugängen im Sockel- und Erdgeschoss und der neuen, an das historische Vorbild angelehnten Außentreppe wurde in dieser baulichen Ergänzung auch ein Aufzug untergebracht, der die Barrierefreiheit in den Arbeitsbereichen ermöglicht

(Abb. 7). Bauliche Elemente wie die Fenstereinfassungen aus Naturstein und die Geländer wurden in vereinfachter Form in Analogie zum Bestand gestaltet. Weitere Maßnahmen am Äußeren der Villa beschränkten sich auf die sorgfältige Sanierung von Bauteilen. Der Außenputz über dem Sockel aus bossiertem Sandstein wurde in Farbigkeit und Oberfläche nach historischem Befund erneuert.

### Entdeckungen im ehemaligen Gartenzimmer

Das Gartenzimmer zeugt noch heute in besonderer Weise von den bauzeitlichen Qualitäten (Abb. 8; 9). Obwohl teilweise von innen mit Holz-

6 Grundriss Sockelgeschoss nach der Sanierung. Rot: Neubau, Gelb: Abbruch, Grau: Bestand.

7 Grundriss Erdgeschoss nach der Sanierung. Rot: Neubau, Gelb: Abbruch, Grau: Bestand.



8 Gartenzimmer 2009.





werkstoffplatten verdeckt, waren alle Fenster und Fenstertüren noch mit den bauzeitlichen Verglasungen und Fensterrahmen erhalten und konnten aufgearbeitet werden. Beim Abbruch der inneren Verkleidungen kam zudem eine zweiteilige Schiebetüre mit originalen Beschlägen und verdeckter Schienenführung zum Vorschein. Der markante gusseiserne Heizkörper wurde wieder in Betrieb genommen. Die in ihren Abmessungen erstaunlich großen, nicht mehr funktionsfähigen Holzrollläden sollten wieder ertüchtigt werden. Zur Freude von Fachleuten und Handwerkern kam dabei die überraschend aufwendige Mechanik im historischen Rollladenkasten zum Vorschein (Abb. 11): Seilgetriebene Umlenkrollen und Zahnradgetriebe ermöglichten schon damals den leichten Handbetrieb der schweren Rollladenpanzer und zeugen vom Einsatz industrieller Produkte im Gebäude. Die hölzernen Rollladenpanzer wurden aufwendig aufgearbeitet und sorgfältig ergänzt, Gurtwickler und Seile dem Vorbild getreu erneuert. Die gusseisernen Quasten zur Verzierung der sichtbaren Gurtwickler konnten anhand eines historischen Originals nachgegossen werden (Abb. 10), sodass die Verdunklung wieder vollständig in Gebrauch ist. Ergänzend entschied man sich, die Farbgestaltung der Holzdecke in diesem Raum nach historischem Befund zu rekonstruieren. Dabei verstärken die intensiven Grüntöne die Auflösung der räumlichen Grenze zum Garten.

10 Gusseiserne Quaste als Verzierung der Seilzüge für die Holzrollläden.

11 Historische Rollladenmechanik im Gartenzimmer.



### Würdigung

Das Ziel, eine hohe architektonische Qualität zu erreichen, respektvoll mit dem Bestand umzugehen und das Neue mit dem Alten in Einklang zu bringen, wurde vom Bauherrn sehr unterstützt. Die rechtzeitige Beteiligung aller Entscheidungsträger und Fachleute bei der ganzheitlichen Sanierung und Erneuerung des Anwesens ermöglichte einen

produktiven und transparenten Planungs- und Bauprozess: vom gut vorbereiteten Architekturwettbewerb über einen vorhabenbezogenen Bebauungsplan mit anschließendem Bauantrag, frühzeitigen Konzepten für den Brandschutz und die Konstruktion, bis zur Abstimmung der wesentlichen Ausführungsdetails im Bestand mit Terminen vor Ort. Dies spiegelt auch die hohe Zufriedenheit der Bauherrschaft, Behörden, Planer und Nutzergruppen mit dem gelungenen Ergebnis wider.

### Literatur und Quellen

- Hartmut Teske: Der Landschaftsgarten des bischöflichen Mentorats „Johanneum“ in Tübingen – Parkpflegewerk im Auftrag der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Berlin 2009.
- Grund- und Bauverwaltung der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Protokoll der Preisgerichtssitzung zum begrenzt offenen Realisierungswettbewerb „Umbau und Erweiterung des Johanneums in Tübingen“, Tübingen 2009.
- Christine Breig: Der Villen- und Landhausbau in Stuttgart 1830–1930, Stuttgart 2004.

### Praktischer Hinweis

Mehr zum Umbau und weitere Informationen finden Sie unter [www.ambrosianum-tuebingen.de/umbau-johanneum.php](http://www.ambrosianum-tuebingen.de/umbau-johanneum.php)

**Olaf Kiel**  
**Bettina Klinge**  
Dipl.-Ing. Architekten  
Werastraße 93  
70190 Stuttgart

